

# Ausbildungsgang BFS : Berater für Suchtprobleme

Autor(en): **Polli, Eugen / Lattmann, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801193>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ausbildungsgang BFS – Berater für Suchtprobleme

Die Zusatzausbildung «Berater für Suchtprobleme» geht in ihr neuntes Jahr, d.h. der fünfte Kurs beginnt im Januar 1996. Ein kurzer Rückblick ist an der Zeit.

VON EUGEN POLLI  
UND PETER LATTMANN

1984 als wir den Kurs via USA in die Schweiz eingeführt bzw. angepasst haben, war auf dem Sektor Zusatzausbildung für Suchtfachleute mehr oder minder nichts in Europa zu finden, was einer spezifischen Qualifikation (Diagnostik, Therapieplanung und Therapiedurchführung) entsprach. In der Zwischenzeit gibt es solche Ausbildungen in Österreich, Deutschland, England, den Niederlanden usw.

Auch in der Schweiz erwächst dem BFS – wie Sie in dieser Zeitschrift sehen können – weitere Konkurrenz.

Dies zeigt, dass eine Zusatzausbildung für Sozialarbeiter\* und Psychologen und anderen, einem Bedürfnis entspricht.

## Teilnehmer

Schauen wir auf den BFS der letzten Kurse zurück, so ergibt sich folgendes Bild der TeilnehmerInnen.

Von 56 Kursabsolventen (total Aufnahmen 64), waren 22 Frauen; 23 Sozialarbeiter, 12 hatten einen anderen akademischen Abschluss. Fünf weitere Teilnehmer kamen aus dem pädagogischen oder psychologischen Bereich, acht aus dem Pflegebereich mit Zusatzausbildung, und neun hatten eine andere Ausbildung.

Von den Funktionen und den Arbeitsgebieten waren 15 in leitender Tätigkeit. 32 waren im legalen Bereich tätig, 12 in gemischter Tätigkeit und 12 aus dem illegalen Bereich, 10 arbeiten in stationären Institutionen.

7 brachen die Ausbildung aus versch. Gründen ab, 3 konnten nicht diplomiert werden.

## Teilnehmerurteil

Betrachten wir die Beurteilung der Ausbildung durch die Teilnehmer so zeigt sich folgendes Bild:

- Das Beraterprogramm hat meine Kompetenzen und Fähigkeiten auf meinem Berufsfeld verbessert (Skala 1-5; 1 vollkommen zutreffend; 2 zutreffend usw.):

Abschluss:	1989	1991	1993
Durchschnitt	2.6	2.2	1.8 Vollerhebung

- Ich bin sehr zufrieden mit dem Ausbildungsprogramm:

	1.9	1.6	1.4 Vollerhebung
--	-----	-----	------------------

## Weiterer Wandel

Das Arbeitsfeld der Berater für Suchtprobleme hat sich in dieser Zeit verändert und wird sich weiter verändern. Zu Beginn des ersten Kurses (1987) war zum Beispiel Überlebenshilfe und Gasenarbeit kein Unterrichtsstoff, in der Zwischenzeit wurde das in unserem Kurs integriert. Die quartäre Prophylaxe (Verelendungsverhinderung) wurde u.a. aus drogenpolitischen Gründen zum Thema. Diese Entwicklung ist nicht unproblematisch, bedeutet sie doch auch, dass die Früherfassung an vielen Stellen geopfert wurde. Diese Politik führt kurzfristig zu Einsparungen, weil die Zahl der Verelendeten zu diesem Umstellungszeitpunkt klein ist, langfristig

führt das aber genau zum Gegenteil, nämlich zu einer hohen Verwahrlosungsquote mit grossen Folgekosten und schwerem menschlichem Leid. Die Idee, diese Problematik durch eine breite Primärprophylaxe zu verhindern, wartet bis zum heutigen Tage einer wissenschaftlichen Bestätigung.

Das bedeutet nicht, dass die Primärprophylaxe einfach aufgegeben werden sollte, sondern dass die Wichtigkeit der Sekundärprophylaxe erkannt und nicht politischen Mächtspielen zum Opfer fallen darf. Sie ist das einzige wissenschaftlich fundierte Instrument, das zu einem erheblichen Teil schwere Spätfolgen der Sucht verhindern kann. Die Arbeit mit Gefährdeten (Risikogruppen) ist nicht nur gewinnbringend im eigentlich monetären Sinn, sondern auch für die Betroffenen und auch für die BeraterInnen.

## Neue Inhalte

Inhaltlich wurden aber noch weitere Änderungen vorgenommen, so dass heute neben Primär- und Sekundärprophylaxe auch eine wirtschaftliche Betrachtungsweise des ganzen Drogenhandels (legal und illegal) vorgenommen wird. Die Anpassung der Diagnostik auf den Standard des ICD 10 und die neuen Forschungsergebnisse der beraterisch-therapeutischen Entwicklung wurden ebenso integriert, wie auch die kurztherapeutischen Interventionen und das Stellenmanagement, dass zeigen soll, wie man Gefährdete so ansprechen kann, dass sie ein für sie geeignetes Beratungsangebot erkennen und auch nützen.

## Ausblick

Mit ziemlicher Deutlichkeit zeichnet sich der Kampf um die Mittel für ambulante, halbstationäre und stationäre In-

stitutionen ab. War bis heute praktisch jedes (vernünftige oder unvernünftige) Drogenprojekt mit staatlichen Geldern zu finanzieren, wurden die Finanzen für den legalen Bereich schon bald eingefroren, und es kam auch zu nicht zu rechtfertigenden Kürzungen. Dieses Schicksal wird – aus der Argumentation der Geldknappheit – auch den Dro-

genbereich treffen. Damit werden auch kaum neue Arbeitsplätze mehr geschaffen und der Ausbildungsbedarf wird – zumindest was die Qualität betrifft – eher rückläufig sein. Richtet sich das Augenmerk schwerpunktmässig auf das bloße Überleben, sind hohe beraterisch-therapeutische Anforderungen nicht unbedingt von Nöten.

Die Frage stellt sich, ob man sich in Zukunft auf ein niederschwelliges Hilfsangebot beschränken will; oder ob man sich an einem Modell orientiert, das hohe beraterisch-therapeutische Anforderungen verlangt.

\*Der Lesbarkeit halber wird im ganzen Text nur die männliche Form verwendet.

Zusatzausbildung zum/zur

## BERATER(IN) FÜR SUCHTPROBLEME BFS

unter Anerkennung der **Newport University, California (NU)**

- Ziel:** Verbesserung des Professionalisierungsgrades in der Abhängigenhilfe
- Zielpublikum:** Sozialarbeiter(innen), Psychologen/-innen und weitere Personen, die im Suchtbereich tätig sind bzw. waren und eine spezielle Qualifikation anstreben
- Voraussetzung:**
- Grundausbildung in Sozialarbeit und ein Jahr Tätigkeit im Suchtbereich
  - Grundausbildung in Psychologie und ein Jahr Tätigkeit im Suchtbereich
  - Grundausbildung in einer sozialen, pflegerischen oder pädagogischen Richtung und drei Jahre Tätigkeit im Suchtbereich
- Aufwand:** 90 Std. Unterricht pro Jahr, 120 Std. Selbst- und/oder Gruppenstudium Gesamtdauer: 2 Jahre
- Form:** 16 Nachmittage von 14.15 bis 18.45 Uhr Unterricht, teilweise bis 19.45 Uhr, jeweils Dienstag, und ein (Block-) Kurs pro Jahr
- Mittel:**
- Theorievermittlung und Anwendung
  - Praxisumsetzung
  - methodisches Training
- Kursort:** Zürich ca. zehn Minuten vom HB
- Kosten:** sFr. 2 950.- pro Jahr exkl. Bücherkosten; im Abschlussjahr zusätzlich sFr. 400.– Prüfungsgebühr
- Kursgrösse:** max. 16 Teilnehmer pro Kurs
- Prüfungs-voraussetzung:** erfolgreicher Besuch der Unterrichtsveranstaltungen und der damit verbundenen Anforderungen
- Prüfung:** schriftlich eingereichte und mündlich vertretene Falldarstellung unter Einbezug der verarbeiteten Literatur und der reflektierten Praxis
- Abschluss:** Diplom als Berater(in) für Suchtprobleme
- Kursbeginn:** 16. Januar 1996
- Anfragen bitte an:** Eugen Polli, Lindbergstr. 15, 8404 Winterthur / Telefon P: 052 242 50 18/G: 052 242 37 00

**Ich bin an einem:**  unverbindlichen Vorgespräch  an einer definitiven Anmeldung interessiert und bitte um Kontaktaufnahme

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_ Tel. Nr.: \_\_\_\_\_

Tätigkeit: \_\_\_\_\_ Grundausbildung: \_\_\_\_\_